

# Themen

Service für Presse, Hörfunk und Fernsehen



30 JAHRE  
DEUTSCHE KREBSHILFE

VERANTWORTUNG  
FÜR DAS LEBEN

1974 - 2004



**Helfen.  
Forschen.  
Informieren.**

## Inhaltsverzeichnis

<b>Grußwort Professor Schipanski</b> .....	<b>3</b>
<b>Schon die Dinosaurier hatten Krebs</b> .....	<b>4</b>
Der Krebsentstehung auf der Spur	
<b>Verantwortung für das Leben</b> .....	<b>5</b>
30 Jahre Deutsche Krebshilfe	
<b>Der mündige Patient</b> .....	<b>6</b>
Aufklärung trägt positiv zur Genesung bei	
<b>Vom Behandelten zum Handelnden</b> .....	<b>7</b>
Selbsthilfegruppen machen Mut	
<b>Krebs ist vermeidbar</b> .....	<b>8</b>
Gesundbleiben durch Krebs-Prävention	
<b>Früh erkannt – heilbar</b> .....	<b>9</b>
Krebs-Früherkennung rettet Leben	
<b>Forschung für das Leben</b> .....	<b>10</b>
Wichtiger Förderer der Krebsforschung	
<b>Anna kann wieder lachen</b> .....	<b>12</b>
Kinder haben gute Heilungschancen	
<b>Leben bis zuletzt</b> .....	<b>13</b>
Palliativmedizin statt aktive Sterbehilfe	
<b>Effizient und schnell</b> .....	<b>14</b>
Blick hinter die Kulissen	
<b>Informations-Coupon</b> .....	<b>16</b>

## Impressum

Herausgeber  
Medienfachverlag Rommerskirchen GmbH  
Mainzer Str. 16-18  
53424 Remagen-Rolandseck  
Telefon: 02228 / 931-171  
E-Mail: anzeigen@rommerskirchen.com  
www.rommerskirchen.com  
Druck: L.N. Schaffrath GmbH, Geldern

Verantwortlich für den Inhalt  
Deutsche Krebshilfe e.V.  
Geschäftsführer: Gerd Nettekoven, Bernd Schmitz  
Thomas-Mann-Str. 40  
53111 Bonn  
Tel.: 0228/72990-0  
Fax: 0228/72990-11  
deutsche@krebshilfe.de  
www.krebshilfe.de  
Bankverbindung: Sparkasse Bonn, Spendenkonto 90 90 93, BLZ 380 500 00

Redaktion  
Nina Hohmann  
Dr. Eva M. Kalbheim (Ltg.)  
Stefanie Scheider  
Christiana Tschoepe  
Jan F. Turner

Gestaltung  
Kühne-Grafik, Köln

Bildnachweise:  
Titel: Premium  
S. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 13, 14: Deutsche Krebshilfe  
S. 9: Deutsche Krebshilfe / Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention  
S. 10, 11, 12: Picture-Alliance



## Liebe Leserin, lieber Leser,

**K**rebs ist ein unbequemes Thema. Viele Menschen haben Angst davor und möchten es am liebsten weit wegschieben. Doch Verdrängung ist der falsche Weg mit dieser Krankheit umzugehen. Denn die Zahlen sprechen für sich: 400.000 Menschen erkranken jedes Jahr in Deutschland neu an einem bösartigen Tumor. Jede vierte Todesursache lautet Krebs. Damit steht diese Krankheit nach den Herz- und Kreislauf-Erkrankungen nach wie vor an zweiter Stelle der Todesursachen. Und aufgrund der demographischen Entwicklung in Deutschland wird die Krebshäufigkeit weiter zunehmen.

Die Deutsche Krebshilfe hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Krebskrankheiten zu bekämpfen, den Betroffenen und ihren Angehörigen zu helfen und die Bevölkerung über das Thema Krebs zu informieren. Wir übernehmen Verantwortung für das Leben. Dieses Motto begleitet daher auch die Aktivitäten anlässlich des 30-jährigen Bestehens unserer Organisation.

Bewusst stellen wir „das Leben“ und nicht „die Krankheit“ in den Vordergrund. Wir wollen gemeinsam mit Ihnen Verantwortung übernehmen für unsere Mitbürger, für die krebserkrankten Menschen und für unsere eigene Gesundheit.

Das Thema Krebs hatte in den siebziger Jahren keinen Raum, keine Plattform. Es war ein Tabu. Doch Mildred Scheel schrieb sich das Wort Krebs auf ihre Fahnen. Sie konfrontierte die Menschen mit Krankheit und Leid, sie zeigte ihnen den Handlungsbedarf und forderte sie auf, Krebskranke nicht allein zu lassen. Die Gründung der Deutschen Krebshilfe am 25. September 1974 war sicherlich zunächst ein Stolperstein für die Gesellschaft, aber die Menschen öffneten sich dem Thema Krebs.

Es folgten viele Meilensteine: die Gründung interdisziplinärer Tumorzentren nach amerikanischem Vorbild, die Zusammenarbeit mit der organisierten Krebs-Selbsthilfe, die Förderung interdisziplinärer wissenschaftlicher Verbundprojekte, die konsequente Information der Bevölkerung über die Möglichkeiten Krebs zu vermeiden oder früh zu erkennen.

Was haben wir in dreißig Jahren erreicht? Das Thema Krebs ist gesellschaftstauglich geworden. Ein Krebs-Patient muss sich nicht mehr verstecken, über Krebs wird gesprochen und geschrieben. Die Krebs-Medizin ist interdisziplinär geworden. Keine Fachdisziplin hat mehr den Alleinanspruch auf die Behandlung eines Tumors, son-



dem die Ärzte sind bereit, sich untereinander auszutauschen und einen Patienten gemeinsam zu behandeln. Die deutsche Krebsforschung hat ein international anerkannt hohes Ni-

veau erreicht. Von unserem Land gehen Impulse aus, die weltweit Beachtung finden.

Die deutsche Gesundheitspolitik kommt an der Deutschen Krebshilfe nicht mehr vorbei. Wir legen unseren Finger in die Wunden, wenn die Tabakkontrollpolitik in Deutschland einmal mehr wirtschaftliche Interessen gestellt wird. Wir rücken die Interessen und Bedürfnisse krebserkrankter Menschen in den Vordergrund, wenn im Rahmen von Spar-Diskussionen die Schwächsten getroffen werden sollen. Wir regen Korrekturen an, wenn europäische Richtlinien, die in deutsches Recht umgesetzt werden müssen, an den Realitäten in unserem Land vorbeiziehen.

Doch wir sind noch längst nicht am Ziel angekommen: Noch immer sterben Menschen vor der Zeit an Krebs – jedes krebserkrankte Kind, das den Kampf gegen die Erkrankung verliert, ist ein schmerzhafter Verlust, und jeder Mann, jede Frau, die durch Krebs aus dem Leben herausgerissen werden, sind Niederlagen der Krebs-Medizin. Noch immer haben sich die Konzepte der Palliativmedizin nicht so weit durchgesetzt, als dass jedem unheilbar krebserkrankten ein würdiger Tod vergönnt wäre. Noch immer raucht ein Drittel der deutschen Bevölkerung, und noch immer gehen viel zu wenig Menschen zu den Krebs-Früherkennungsuntersuchungen.

Die Aufgaben der Deutschen Krebshilfe werden also weiter zunehmen. Gemäß unseres Mottos „Helfen. Forschen. Informieren.“ werden wir auch in Zukunft Verantwortung für das Leben übernehmen. Dafür brauchen wir die ungebrochene Unterstützung der Bevölkerung.

Mit diesem „Themen-Heft“ möchten wir Ihnen einen Einblick geben in das Aufgabenspektrum der Deutschen Krebshilfe. Auf Ihre Fragen bekommen Sie von uns Antworten: Zahlen, Daten, Fakten, Hintergrundinformationen, Ansprechpartner, Interviewpartner, Kontakt zu Betroffenen. Rufen Sie uns an! Wir freuen uns auf den Dialog mit Ihnen und danken für Ihr Interesse und Ihre Berichterstattung.

Professor Dr. Dagmar Schipanski,  
Präsidentin der Deutschen Krebshilfe



## Schon die Dinosaurier hatten Krebs

### Der Krebsentstehung auf der Spur

Bereits Hippokrates berichtete 400 v. Chr. von Tumoren des Magens und der Haut. Er führte diese Krebsarten auf einen Überschuss an „Schwarzer Galle“ zurück – entsprechend der damals vorherrschenden Lehre, dass viele Krankheiten auf einem Ungleichgewicht der Körpersäfte beruhen. Doch Krebs ist viel älter als die Menschen: Schon Dinosaurier erkrankten daran. Das haben amerikanische Wissenschaftler durch Röntgenuntersuchungen von Dinosaurier-Knochen herausgefunden.

### Krebs – eine Erkrankung der Gene

Heute weiß man, dass Krebs durch genetische Veränderungen in den Zellen entsteht. Alle Körperzellen verfügen über eine innere Uhr: Diese regelt die Steuerung des Zellzyklus: Teilung, Wachstum, Alterung und Sterben einer Zelle. In der Krebszelle ist dieser Regelmechanismus gestört. Dies geschieht im Wesentlichen durch Mutationen in zwei Arten von Genen: Zum einen sind dies die so genannten Tumor-Suppressorgene, deren Proteine die Zellteilung in Schranken halten. Zum anderen sind es ihre Gegenspieler, die wachstumsstimulierenden Proto-Onkogene. Sie fördern die Teilung der Zellen. Über hundert Onkogene und fünfzehn Tumor-Suppressorgene sind inzwischen bekannt. Zu den gut erforschten Suppressorgenen zählen die Brustkrebsgene BRCA-1 und -2 sowie das Gen p53, das bei über der Hälfte aller Tumoren verändert ist.

Keines der Tumor-Suppressor- oder Proto-Onkogene ist von Natur aus ein „Krebsgen“. Erst durch Mutationen werden sie zum Motor des Krebses: Genetische Veränderungen können die Suppressorgene dauerhaft inaktivieren, wodurch sie ihre Bremsfunktion verlieren. Proto-Onkogene werden durch genetische Fehler zum Onkogen, dessen Proteine dann die Krebsentstehung fördern.

Der Ausfall eines einzelnen Gens führt jedoch vermutlich nicht direkt zu Krebs. Vielmehr müssen mehrere Prozesse parallel aus dem Ruder laufen. Denn die aktivierenden und unterdrückenden Regelkreise in den Zellen sind mehrfach abgesichert und Reparatursysteme beheben die Fehler, die im Laufe des Lebens im Erbgut der Zellen entstehen.

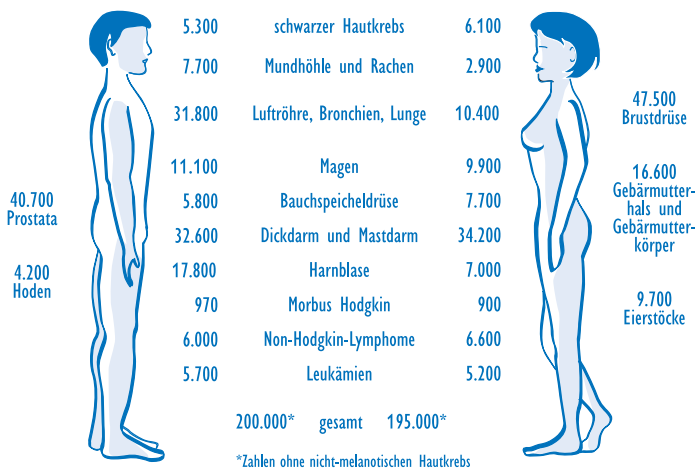
Was macht Tumorzellen nun so gefährlich? Sie stimulieren sich selber zur Teilung und ignorieren wachstumshemmende Signale aus der Zell-Umgebung. Sie können sich unendlich oft teilen und sind potenziell unsterblich. Mehr noch: Krebszellen entgehen dem programmierten Zelltod, der Apoptose, dem Körperzellen unterliegen, wenn zu viele Fehler in ihnen vorliegen, sie alt oder funktionsuntüchtig sind. Darüber hinaus sind Tumorzellen in der Lage, bestehende Blutgefäße für ihr eigenes Fortleben anzuzapfen. Die gefährlichste Eigenschaft von Krebszellen besteht jedoch darin, in benachbartes Gewebe einzudringen, sich im Körper auszubreiten und an entfernten Stellen Tochtergeschwülste zu bilden. Insbesondere diese Metastasen machen einen bösartigen Tumor zur lebensbedrohlichen Gefahr.

Die meisten Genveränderungen treten in Körperzellen auf, die nicht an die Nachkommen weiter gegeben werden. Nur fünf bis zehn Prozent der Fälle sind erblich bedingt. Hier sind Gene der Keimzellen, also der Ei- oder Spermazellen, mutiert. Um Familien und Angehörige mit erblich bedingtem Krebs optimal beraten und betreuen zu können, hat die Deutsche Krebshilfe die Verbundprojekte „Familiärer Krebs“ initiiert: Es wurden universitäre Zentren eingerichtet für familiären Brust- und Eierstockkrebs, familiären Darmkrebs und für familiären Bauchspeicheldrüsenkrebs. Die Betroffenen werden hier sowohl medizinisch als auch psychologisch beraten und betreut.

Zu den Faktoren, die Gene verändern können, gehören beispielsweise Tabakrauch, UV-Strahlung, übermäßiger Alkoholkonsum und eine ungesunde Ernährung mit wenig Obst und Gemüse. Auch virale Infektionen können Krebs verursachen, wenn die genetische Information des Virus in der Zelle umgesetzt wird.

### Krebs ist nicht gleich Krebs

So vielfältig die Ursachen für Krebs sind, so vielgestaltig sind auch deren Krankheitsbilder: Mehr als dreihundert bösartige Krebsarten sind mittlerweile bekannt. Eingeteilt werden sie in solide Tumoren, die Geschwülste bilden, und in so genannte systemische Erkrankungen des Blut- und Lymphsystems. Dazu zählen Leukämien und Lymphome, bei denen vor allem die Zellen des Abwehrsystems entartet sind. (nh)



Geschätzte Zahl der jährlich Neuerkrankten nach Krebsarten und Geschlecht (Robert Koch-Institut, 2004)

Jedes Jahr erkranken in Deutschland fast 400.000 Menschen neu an einem bösartigen Tumor. Die häufigste Krebsart bei Frauen ist Brustkrebs. Außerdem erkranken sie häufig an Dickdarmkrebs. Erstmals steht Lungenkrebs an dritter Stelle. Denn: immer mehr Frauen rauchen. Männer erkranken am häufigsten an Prostatakrebs, gefolgt von Dickdarm- und Lungenkrebs.

Da es in Deutschland noch keine flächendeckende Krebs-Registrierung gibt, beruhen die Zahlen der Neuerkrankungen auf Hochrechnungen. Sie sind der Broschüre „Krebs in Deutschland“ entnommen (4. Ausgabe, 2004, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Bevölkerungsbezogener Krebsregister in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Robert Koch-Institut).

## Verantwortung für das Leben

### 30 Jahre Deutsche Krebshilfe

Vor 30 Jahren war Krebs noch ein Tabu – ein Thema, vor dem die Menschen zurückschreckten und dem sie hilflos gegenüberstanden. Bei der Diagnose und Behandlung von bösartigen Tumoren lag Deutschland weit hinter anderen Ländern zurück. Die Patienten wurden dezentral behandelt, es fehlte eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Ärzte.

Durch die Initiative einer engagierten Frau wurden diese Missstände behoben: Dr. Mildred Scheel gründete am 25. September 1974 die Deutsche Krebshilfe als Bürgerbewegung gegen den Krebs. Sie hat das Tabu „Krebs“ gebrochen und den Kampf gegen die Krankheit aufgenommen. Heute ist die Deutsche Krebshilfe der bedeutendste nichtstaatliche Geldgeber im Bereich der onkologischen Forschung und eine feste Größe im deutschen Gesundheitswesen.

Jedes Jahr erkranken in Deutschland fast 400.000 Menschen neu an einem bösartigen Tumor. Den Betroffenen und ihren Angehörigen zu helfen und der Krankheit Krebs ihre Bedrohlichkeit zu nehmen, ist der Motor für die Arbeit der Deutschen Krebshilfe – und die Motivation zahlreicher Bürger, die Jahr für Jahr mit ihren Spenden deren Initiativen unterstützen.

„Zweck des Vereins ist es, die Krebskrankheiten in all ihren Erscheinungsformen durch geeignete Maßnahmen insbesondere der Information und Aufklärung, Vorsorge, Gesundheitserziehung, Prävention, Früherkennung, Diagnostik, Therapie, Nachsorge und Forschung zu bekämpfen.“ Dieser Auszug aus der Satzung der Deutschen Krebshilfe skizziert die umfangreichen Aufgaben der gemeinnützigen Organisation. Zahlreiche ehrenamtliche Gremienmitglieder und Gutachter aus Medizin, Forschung und Wirtschaft sowie 75 hauptamtliche Mitarbeiter in der Geschäftsstelle der Deutschen Krebshilfe arbeiten daran, diesen Zweck zu erfüllen.

### Leistungen der Deutschen Krebshilfe

Die Deutsche Krebshilfe nimmt keine öffentlichen Gelder in Anspruch, sondern finanziert ihre gesamten Aktivitäten ausschließlich aus Spenden und freiwilligen Zuwendungen aus der Bevölkerung. Dadurch kann die Organisation unabhängig von politischen Einflüssen rasch und flexibel auf neue Anforderungen reagieren. Finanzielle Unterstützung erhält die Deutsche Krebshilfe aus Einzelspenden, Mitgliedsbeiträgen des Mildred Scheel Kreises, Erlösen aus Aktionen, Jubiläen, Erbschaften und Vermächtnissen, Trauerfallspenden und Bußgeldern. Dank der ungebrochenen Spendenbereitschaft der Bevölkerung kann die Deutsche Krebshilfe zahlreiche Projekte und Kampagnen fördern und auf den Weg bringen.

Nach dem Motto „Helfen. Forschen. Informieren.“ umfasst das Förderspektrum Maßnahmen zur Verbesserung der Prävention, Diagnose, Therapie, Nachsorge und Selbsthilfe. Die Deutsche Krebshilfe hilft, die personelle und sachliche Ausstattung in Kliniken zu verbessern und Notstände in Therapie-, Forschungs- und Rehabilitationseinrichtungen zu beheben. Durch eine Krebskrankheit in Not geratene Menschen erhalten bei der Deutschen Krebshilfe Beratung, Hilfe und im begründeten Einzelfall auch finanzielle Unterstützung.



**Dr. Mildred Scheel,**  
Gründerin der Deutschen  
Krebshilfe

Die Deutsche Krebshilfe und ihre Dr. Mildred Scheel Stiftung für Krebsforschung fördern zahlreiche innovative Forschungsprojekte mit dem Ziel, neue Therapien und Diagnoseverfahren gegen Krebs zu entwickeln. Die Organisation klärt auf und informiert über alle Krebs-

erkrankungen sowie über die Möglichkeiten der Gesundheitsvorsorge. Sie motiviert die Bevölkerung, Krebs-Früherkennungsuntersuchungen wahrzunehmen, organisiert und fördert Aus- und Fortbildungsmaßnahmen sowie Informationsveranstaltungen zur Verbesserung der Krebsbekämpfung.

### Patientenvertretung

Darüber hinaus versteht sich die Deutsche Krebshilfe als Anwalt der Krebspatienten und tritt auf allen Ebenen der Medizin und der Gesundheitspolitik dafür ein, dass krebskranke Menschen in Deutschland optimal versorgt werden. Konkret heißt das: Die Deutsche Krebshilfe setzt sich für die Qualitätssicherung in der Versorgungskette ein, die von der Diagnose über die Therapie bis zur Nachsorge reicht. Darüber hinaus fordert sie, dass der Krebs-Patient in die Abläufe des Medizinbetriebs eingebunden wird und dabei ein Mitspracherecht ausüben darf.

Dr. Mildred Scheel starb am 13. Mai 1985 – an Darmkrebs. Dr. Helmut Geiger, ihr langjähriger Weggefährte, übernahm die Aufgabe, die Deutsche Krebshilfe weiterzuführen und tat dies erfolgreich bis zum Jahr 2000. Seitdem steht wieder eine Frau an der Spitze der Deutschen Krebshilfe: Professor Dr. Dagmar Schipanski hat nun die Präsidentschaft inne. Vorstandsvorsitzender war von 2000 bis 2004 Dr. Hans-Joachim Möhle. Seit dem 3. Mai 2004 ist Friedrich Carl Janssen Vorstandsvorsitzender. (nh)

#### Die Deutsche Krebshilfe und ihre Tochterorganisationen

##### Deutsche Krebshilfe e.V.

1974 als „Urzelle“ der Krebsbekämpfung ins Leben gerufen, ist der Verein auch heute noch Ausgangspunkt und Initiator aller Aktivitäten.

##### Dr. Mildred Scheel Stiftung für Krebsforschung

Die Stiftung wurde 1976 gegründet, um die Finanzierung der Krebsforschung langfristig sicherzustellen.

##### Stiftung Deutsche KinderKrebshilfe

In dieser Stiftung wird das Förderprogramm zur Bekämpfung von Krebserkrankungen im Kindesalter seit 1996 gebündelt.

##### Mildred Scheel Kreis e.V.

Der gemeinnützige Förderverein besteht seit 1977. Mit mindestens 50 Euro im Jahr unterstützen die Mitglieder die Arbeit der Deutschen Krebshilfe.

##### Dr. Mildred Scheel Akademie für Forschung und Bildung gGmbH

Die Akademie, 1992 gegründet, befindet sich im Dr. Mildred Scheel Haus auf dem Gelände der Kölner Universitätskliniken. Sie ist eine Fort- und Weiterbildungsstätte für all diejenigen, die tagtäglich mit der Krankheit Krebs konfrontiert werden.



## Der mündige Patient

### Aufklärung trägt positiv zur Genesung bei

**S**ie haben Krebs!" Für viele Patienten bricht eine Welt zusammen. Der Betroffene, aber auch seine Angehörigen sind oft hilflos, haben Angst vor der Zukunft und fühlen sich dem Medizinsystem ausgeliefert. Sie haben viele Fragen und müssen lernen, sich in der Welt der Ärzte und des Krankenhauses zurechtzufinden.

Nur ein aufgeklärter Patient, der versteht, woran er leidet und wie er behandelt werden soll, kann Fragen stellen und aktiv an seiner Genesung mitarbeiten. Aufklärung ist Aufgabe des Arztes. Aber ebenso wichtig ist es, dass sich der Betroffene eigenständig informiert, um die weiteren Arztgespräche zu erleichtern und konkrete Fragen stellen zu können.

Hierfür bietet die Deutsche Krebshilfe umfangreiche Informationen an: Die Broschüren-Reihe „Die blauen Ratgeber“ umfasst 29 Hefte und klärt auf über Risikofaktoren sowie Möglichkeiten der Früherkennung, Diagnose, Therapie und Nachsorge von Krebserkrankungen. Auch „Begleitthemen“ werden erläutert: So beschreibt die Broschüre „Teamwork“, wie ein gutes Arzt-Patienten-Verhältnis aussieht, und der „Wegweiser zu Sozialleistungen“ führt die Patienten durch den Dschungel der staatlichen Hilfsangebote.

#### Die Ratgeber zeigen Wege

Die weiße Reihe der „Präventionsratgeber“ und die neue Reihe „Präventionsfaltblätter“ zeigen Wege für eine gesunde Lebensweise auf und erläutern Möglichkeiten der Krebs-Früherkennung.

Alle Broschüren und Ratgeber können kostenlos bei der Deutschen Krebshilfe angefordert werden. Jährlich verteilt die Organisation über 2,5 Millionen dieser Informationsschriften an Krebs-Patienten, Angehörige und interessierte Bürger.

Ergänzt wird das Informationsangebot durch eine Reihe von Video-Ratgebern, die mittlerweile fünfzehn Filme umfasst. Darin informiert die Deutsche Krebshilfe über einzelne Krebsarten und die Möglichkeiten der Therapie. Aber auch Themen wie Schmerzen bei Krebs, Fatigue und Spontanheilung werden in anschaulichen Beiträgen dargestellt. Die Filme werden gegen eine Schutzgebühr von 10 Euro abgegeben.

#### Deutsche Krebshilfe online

Immer mehr Krebs-Patienten nutzen das Internet als Informationsquelle. Doch der virtuelle Dschungel zu gesundheitsrelevanten Themen wird immer dichter. Da ist es oft schwierig, nützliche und seriöse Informationen zu finden. Die Deutsche Krebshilfe legt besonderen Wert darauf, dass die Informationen allgemein verständlich sind und möglichst vielen Menschen zugänglich gemacht werden. So bietet sie auch im Internet Besuchern umfangreiche Informationen an. Die verschiedenen Ratgeber können online eingesehen werden.

Darüber hinaus sind die Mitarbeiter des Informations- und Beratungsdienstes der Deutschen Krebshilfe auch persönlich für Betroffene und Interessierte erreichbar, die Hilfe in einer Zeit der Um- und Neuorientierung brauchen. Ratsuchende können sich telefonisch, per E-Mail oder Post an den Informationsdienst wenden. Neben Adressen von Tumorzentren, Selbsthilfegruppen, Nachsorgekliniken und anderen onkologischen Einrichtungen erhalten Betroffene hier insbesondere psychologische Unterstützung und individuelle Hilfe.

#### Seminare und Fortbildungen

1992 hat die Deutsche Krebshilfe die Dr. Mildred Scheel Akademie für Forschung und Bildung gegründet. Sie ist eine Weiter- und Fortbildungsstätte für alle, die tagtäglich mit der Krankheit Krebs zu tun haben. Das Programm-Angebot der Akademie ist sehr vielseitig und richtet sich sowohl an Krebskranke und ihre Angehörigen, Mitglieder von Krebs-Selbsthilfegruppen sowie an alle Berufsgruppen, die in der Behandlung, Pflege und Betreuung Krebskranker tätig sind. Auch ehrenamtliche Helfer und interessierte Bürger finden in der Akademie Weiterbildungsangebote. (nh)



**Die Broschüren und Ratgeber der Deutschen Krebshilfe bieten Betroffenen, Angehörigen und Interessierten umfangreiche Informationen über verschiedene Krebskrankheiten, deren Prävention und Früherkennung.**



**In Selbsthilfegruppen lernen Betroffene besser mit ihrer Krankheit umzugehen und ihren Alltag erfolgreich zu bewältigen.**

## Vom Behandelten zum Handelnden

### Selbsthilfegruppen machen Mut

Zwei Wochen nach ihrem 53. Geburtstag erfährt Silke M., dass sie Brustkrebs hat. Der Tumor ist groß, und ihre linke Brust muss amputiert werden. Statt der Brust hat sie nun eine große Narbe – und nichts in ihrem Leben scheint mehr so zu sein wie es war. Nach der Chemotherapie spricht die Frauenärztin mit ihrer Patientin über die Möglichkeit eines Brustaufbaus. Die Ärztin nimmt sich für das Gespräch viel Zeit, und Silke M. fühlt sich gut informiert. Doch eine Antwort auf die Frage, wie es sich mit einer künstlichen Brust lebt, bekommt sie erst, als sie eine Selbsthilfegruppe besucht. „Von den Frauen in der Gruppe habe ich erfahren, wie sich eine neue Brust aus Silikon anfühlt, warum sich manche für eine äußere Prothese entschieden haben, andere einen Brustaufbau aus eigenem Gewebe bevorzugen und wie die Partner mit der veränderten Situation umgehen“, erzählt Silke M. „Meine Ohnmacht löste sich und mein Selbstwertgefühl wurde gestärkt“. Noch heute besucht sie regelmäßig die Selbsthilfegruppe. „Aus dem Erfahrungs- und Gedankenaustausch schöpfe ich immer wieder Zuversicht“, so Silke M.

#### Hilfe durch Selbsthilfe

Zu den wichtigsten Krebs-Selbsthilfeverbänden gehören

- die Frauenselbsthilfe nach Krebs
- die Deutsche ILCO (Ileostomie-, Colostomie-, Urostomie-Vereinigung für Menschen mit einem künstlichen Darm- oder Blasenausgang)
- der Bundesverband der Kehlkopfflosen
- der Arbeitskreis der Pankreatomektomierten für Menschen ohne Bauchspeicheldrüse
- die Deutsche Leukämie- und Lymphom-Hilfe
- der Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe
- die Deutsche Hirntumorhilfe

Die Deutsche Krebshilfe hat die große Bedeutung der Krebs-Selbsthilfe bereits Mitte der siebziger Jahre erkannt. Alle großen Krebs-Selbsthilfeverbände stehen unter ihrer Schirmherrschaft und werden von der Deutschen Krebshilfe sowohl finanziell als auch ideell unterstützt. Denn: Die Mitglieder von Selbsthilfegruppen verfügen aufgrund ihrer Erkrankung oft über ein hohes Maß an „erlebter“ Kompetenz. Als Expertinnen und Experten in eigener Sache können sie auf die speziellen praktischen und emotionalen Bedürfnisse von Krebskranken eingehen. In der Gruppe erfahren

Betroffene, wie andere ihren Alltag bewältigen und was sie selbst tun können, um den Schock der Diagnose und Therapie zu überwinden.

#### Entwicklung medizinischer Leitlinien

Aber auch die fachliche Kompetenz von Selbsthilfegruppen spielt eine immer größere Rolle: Viele ihrer Mitglieder besuchen regelmäßig Kongresse, nehmen an Tagungen teil oder hören sich Fachvorträge an. So informiert, können sie als echte Partner mit den behandelnden Ärzten zusammenarbeiten. Vertreter der Selbsthilfe waren beispielsweise an einer Konsensuskonferenz zum Thema Prostatakrebs-Früherkennung ebenso beteiligt wie an der Entwicklung einer medizinischen Leitlinie zur Brustkrebs-Früherkennung. In den Diskussionen verweisen die Betroffenen immer wieder auf die Bedürfnisse, Ängste und Sorgen der Krebskranken und schildern den Ärzten eindringlich, was es bedeutet, mit der Diagnose Krebs leben zu müssen.

Die Krebs-Operation von Silke M. liegt mittlerweile fünf Jahre zurück. Als man sie bittet, im Rahmen eines Gesundheitstages in der Gemeinde über ihre Erkrankung zu sprechen, zögert sie nicht. „Ich hätte nie gedacht, dass ich mich das einmal trauen würde, aber die Selbsthilfegruppe hat mir Mut und Kraft gegeben“, sagt die engagierte Frau. Seit einem halben Jahr ist sie Leiterin einer Gruppe der Frauenselbsthilfe nach Krebs. Außerdem richtete sie in ihrer Gemeinde einen Krankenhausbesuchsdienst ein und hält regelmäßig Vorträge in der naheliegenden Rehabilitations-Klinik. (ct)

#### Politisches Sprachrohr für Betroffene

Die Deutsche Krebshilfe versteht sich als Anwalt der Krebs-Patienten und setzt sich dafür ein, dass krebskranke Menschen optimal betreut werden. Im Jahr 2002 gründete sie ein Steuerungsgremium, das sich ausschließlich mit der Krebs-Selbsthilfe befasst. In diesem Gremium arbeiten auch Patientenvertreter mit. Das Komitee ist als institutionelle Anlaufstelle für die Selbsthilfeverbände, aber auch als Beratungsgremium für den Vorstand der Deutschen Krebshilfe tätig. Es erarbeitet unter anderem Konzepte zum Abbau von Defiziten im Gesundheitssystem, fungiert aber auch als Sprachrohr der Patienten und begleitet die Diskussionen um die Sparmaßnahmen im Gesundheitswesen kritisch. Nachdem die Deutsche Krebshilfe ihre Beratungsgremien neu strukturiert hat, ist das Gremium seit Anfang 2004 als Fachausschuss „Krebs-Selbsthilfe / Patientenbeirat“ tätig.

## Krebs ist vermeidbar

### Gesundbleiben durch Krebs-Prävention

**W**ir sind der Krankheit Krebs nicht machtlos ausgeliefert. Experten sind sich einig: Rund zwei Drittel aller Krebserkrankungen lassen sich durch einen gesunden Lebensstil vermeiden. Die Deutsche Krebshilfe ruft daher die Bevölkerung auf, der Vorbeugung von Krankheiten mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gesundheitserziehung sollte so früh wie möglich im Leben beginnen. Wirkungsvolle Kampagnen und Aufklärungsaktivitäten können dazu beitragen, die Freude an einem gesunden Leben zu vermitteln. Im Fokus stehen dabei für die Deutsche Krebshilfe eine gesunde Ernährung, viel Bewegung, der konsequente Verzicht auf das Rauchen und der Schutz vor zuviel UV-Strahlung.

Der Tabakkonsum entwickelt sich heute immer mehr zur Plage unserer Gesellschaft. Ein Drittel der Krebserkrankungen ist eindeutig dem Rauchen zuzuschreiben. Während sich auf der einen Seite immer mehr Menschen für eine gesunde Ernährung und viel Bewegung entscheiden, steigt andererseits die Zahl derer, die ihrer Nikotinsucht erliegen. Die Zahlen sind dramatisch: Jedes Jahr sterben in Deutschland rund 140.000 Menschen an den Folgen des Tabakkonsums – das entspricht täglich 380 Todesfällen. Damit führt das Zigarettenrauchen in Deutschland jährlich zu mehr Todesfällen als Aids, Alkohol, illegale Drogen, Verkehrsunfälle, Morde und Selbstmorde zusammen. Erschreckend ist, dass inzwischen rund 40 Prozent der 12- bis 25-jährigen rauchen – mit steigender Tendenz. Damit hält Deutschland einen traurigen Europa-Rekord.

#### Gesundheitsfeind Nummer 1: Rauchen

Das durchschnittliche Einstiegsalter in die Droge Nikotin liegt inzwischen bei 11,6 Jahren. Neben Gruppenzwang, dem Wunsch nach „Coolsein“, Langeweile und Gleichgültigkeit sind es oft die Vorbilder, die Jugendliche zu Rauchern machen: Bewiesen ist, dass Kinder rauchender Eltern doppelt so häufig zum Glimmstängel greifen wie Kinder aus rauchfreien Haushalten. Aber auch Film- und Musikstars sowie Lehrer spielen eine wichtige Rolle.

Im Rahmen von zahlreichen Nichtraucher-Projekten motiviert die Deutsche Krebshilfe vor allem junge Menschen, mit dem Rauchen aufzuhören oder es erst gar nicht zu beginnen. Die Organisation unterstützt daher verschiedene bundesweite Nichtraucher-Projekte für Jugendliche und junge Erwachsene. Außerdem bietet sie eine Raucher-Hotline für Krebs-Patienten und deren Angehörige an und engagiert sich zum jährlichen Welt-Nichtrauchertag am 31. Mai.

**Durch einen gesunden Lebensstil – insbesondere durch den Verzicht auf das Rauchen – können zwei Drittel aller Krebserkrankungen vermieden werden.**

Eine gesunde Ernährung von Kindesbeinen an beugt Krankheiten im Erwachsenenalter vor. Ein Drittel aller Krebserkrankungen ist auf mangelhafte Ernährung und zu wenig Bewegung zurückzuführen. In Deutschland gelten 10 bis 20 Prozent der Schulkinder und Jugendlichen als übergewichtig. Besonders in den letzten Jahren nahm krankhaftes Übergewicht immer mehr zu. Dabei sind die positiven Effekte einer gesunden Ernährung wissenschaftlich bewiesen: Menschen, die viel Obst und Gemüse verzehren, erkranken seltener an Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Bluthochdruck, krankhafter Fettsucht oder Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit). Für eine optimale Schutzwirkung werden fünf Portionen Obst und Gemüse pro Tag empfohlen.

#### Sonne – allzu viel ist ungesund

Wer sich viel draußen aufhält, sollte sich unbedingt vor übermäßiger UV-Strahlung schützen. Ein Sonnenbrand im frühen Kindesalter erhöht die Gefahr, später an Hautkrebs zu erkranken. Bis zum 18. Lebensjahr bekommen Kinder bereits 80 Prozent der UV-Strahlendosis ihres gesamten Lebens ab. Hautkrebs-Prävention ist ganz einfach und bedeutet im Gegensatz zu vielen anderen Präventionsmaßnahmen nicht in erster Linie Verzicht. Internationale Experten raten dazu, sich überwiegend im Schatten aufzuhalten – besonders in der Mittagszeit – und sonnengerechte Kleidung zu tragen. Dazu gehört unbedingt der Kopfschutz: ein Tuch, eine Kappe oder ein Hut. T-Shirts, Hemden und Hosen sollten aus dichtem Gewebe sein und möglichst viel Haut bedecken. Auch hierbei haben Eltern, Erzieherinnen und Lehrer gegenüber Kindern eine besondere Verantwortung und Vorbildfunktion.

Zu Beginn jeder Ferien-Saison klärt die Deutsche Krebshilfe über die Gefahren und den Schutz vor UV-Strahlung auf. Dabei verteilt sie zum Beispiel regelmäßig und kostenlos viele tausend gelbe Sonnenmützchen an Kinder.

Auch das Thema „künstliche Sonne“ bleibt nicht außen vor. Die Deutsche Krebshilfe rät davon ab, Solarien zu nutzen. Doch die Deutschen sind Europameister im künstlichen Sonnenbaden: 12 Millionen Menschen gehen regelmäßig auf die Sonnenbank. Darum beteiligte sich die Deutsche Krebshilfe am „Runden Tisch Solarien“ des Bundesamtes für Strahlenschutz. Hier wurden Zertifizierungskriterien für Sonnenstudios erarbeitet.

Die Deutsche Krebshilfe stellt allen Interessenten leicht verständliche und motivierende Broschüren und Faltblätter kostenlos zur Verfügung. Sie enthalten praktische Tipps, wie Erwachsene und Kinder dem Krebs aktiv vorbeugen können. Denn: Viel besser als Krebserkrankungen zu behandeln ist es, sie erst gar nicht entstehen zu lassen. (ft)

#### Sonnenschutz ist kein Kinderkram

Unter dem Motto „Sonnenschutz ist kein Kinderkram“ hat die Deutsche Krebshilfe in ihrem Jubiläumsjahr eine bundesweite Kampagne gestartet. Zusammen mit dem Kinderliedermacher Rolf Zuckowski und der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention (ADP) appelliert die Deutsche Krebshilfe an Kinder und Erwachsene: Es muss selbstverständlich werden, dass jeder sich im Sonnenschein nicht auszieht – sondern anzieht!



SEHEN, WIE POSITIV SICH EIN NEGATIVER  
BEFUND AUF IHRE STIMMUNG AUSWIRKT.

Das Projekt „Hautkrebs-Test“ in  
Schleswig-Holstein wurde von der  
Bevölkerung sehr gut angenommen.

## Früh erkannt – heilbar

### Krebs-Früherkennung rettet Leben

**G**esund, fit und dynamisch: Diese Werte liegen hoch im Trend. Der Wellness- und Fitness-Trend in Deutschland boomt. Trotzdem gerät ein Großteil der Bevölkerung in einen inneren Zwiespalt, wenn es um den nächsten Krebs-Früherkennungstermin geht: Nur jede zweite Frau und jeder sechste Mann nutzen die kostenlosen Krebs-Früherkennungsuntersuchungen.

Für die meisten Krebsarten gilt jedoch: Je früher der Tumor erkannt wird, desto höher sind die Heilungschancen. Dies trifft insbesondere zu für Krebserkrankungen der Haut, der Brust, des Darms, des Gebärmutterhalses und der Prostata. Die Deutsche Krebshilfe hat die Krebs-Früherkennung daher zu einem zentralen Anliegen für die kommenden Jahre gemacht. Es gilt Überzeugungsarbeit auf breiter Front zu betreiben – unter Einbindung von Ärzten, Wissenschaftlern und Selbsthilfegruppen sowie Politikern und Kostenträgern. Der Fachausschuss „Krebs-Früherkennung“ der Deutschen Krebshilfe stößt die Entwicklung qualitätsgesicherter Leitlinien an. Er initiiert und begleitet Kampagnen zur Inanspruchnahme von Früherkennungsprogrammen und prüft wissenschaftliche Projekte auf diesem Gebiet. Die Deutsche Krebshilfe legt auch größten Wert darauf, dass die Methoden der Früherkennung überprüft und ständig verbessert werden und dass alle interessierten Bürger umfassende Informationen zur Früherkennung, Diagnostik und Therapie von Krebs erhalten können.

#### Erfolge bei Darm- und Brustkrebs

Jedes Jahr erkranken in der Bundesrepublik rund 66.000 Menschen an Darmkrebs. Bei frühzeitiger Diagnose können bis zu 90 Prozent der Betroffenen geheilt werden. Doch noch immer wird die Diagnose oft erst in einem fortgeschrittenen Stadium gestellt. Um die potenziell hohen Heilungschancen zu nutzen, hat sich die Deutsche Krebshilfe dafür eingesetzt, dass Versicherte ab dem 56. Lebensjahr zwei Darmspiegelungen im Abstand von zehn Jahren durchführen lassen können. Werden dabei Polypen – die Vorstufen von Krebs – festgestellt, können diese direkt entfernt werden.

Die Diagnose Brustkrebs trifft pro Jahr in Deutschland über 47.000 Frauen. Um einen bösartigen Tumor möglichst früh zu erkennen, haben Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren seit dem 1. Januar 2004 alle zwei Jahre Anspruch auf eine Mammographie – eine Röntgenuntersuchung der Brüste. Die Frauen werden künftig zu diesem Früherkennungs-Programm eingeladen. In speziell dafür ausgerichteten Zentren erfolgt eine qualitätsgesicherte Untersuchung, die höchsten Ansprüchen gerecht wird. Die bundesweiten Strukturen befinden sich jedoch derzeit noch im Aufbau. Das

Mammographie-Screening soll bis 2005 flächendeckend umgesetzt werden.

Jährlich erkranken in Deutschland etwa 11.400 Menschen an einem malignen Melanom – dem schwarzen Hautkrebs. Auch hier gilt: Im frühen Stadium sind die Heilungschancen hoch. Die Einführung einer qualitätsgesicherten Hautkrebs-Früherkennung wurde im Rahmen eines einjährigen Projekts in Schleswig-Holstein getestet, das von der Deutschen Krebshilfe und den Kostenträgern finanziell unterstützt wurde. Das Projekt zeigte: Die Menschen nehmen gerade diese Früherkennungsuntersuchung gerne wahr: Die Deutsche Krebshilfe setzt sich daher dafür ein, das Hautkrebs-Screening nach entsprechender Evaluierung in das gesetzliche Krebs-Früherkennungsprogramm zu integrieren und somit allen Versicherten ab 20 Jahren flächendeckend anzubieten.

#### Potenziale nutzen

Die Früherkennung wird in Zukunft von immer größerer Bedeutung sein: Sie erhöht die Heilungschancen, verbessert die Lebensqualität und ermöglicht eine Kosteneinsparung im Gesundheitssystem. Darum fordert die Deutsche Krebshilfe eine konzertierte Aktion aller Beteiligten des Gesundheitswesens, mit der sowohl die Bevölkerung als auch die Ärzteschaft motiviert werden sollen, die Potenziale der Krebs-Früherkennung zu nutzen. (sts)

#### Gesetzliche Krebs-Früherkennung

Folgende Krebs-Früherkennungsuntersuchungen bieten die gesetzlichen Krankenkassen einmal im Jahr kostenlos an:

##### für Frauen

- ab dem 20. Lebensjahr: Untersuchung der inneren und äußeren Geschlechtsorgane
- ab dem 30. Lebensjahr: zusätzliche Tastuntersuchung der Brust und Inspektion der Haut
- vom Beginn des 51. bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres alle zwei Jahre Anspruch auf eine qualitätsgesicherte Mammographie.

##### für Männer

- ab dem 45. Lebensjahr: Tastuntersuchung der Prostata sowie Inspektion des äußeren Genitals und der Haut

##### für Frauen und Männer

- vom 50. bis 55. Lebensjahr einmal jährlich ein Test auf verborgenes Blut im Stuhl
- ab dem 56. Lebensjahr: Angebot einer ersten Darmspiegelung (Koloskopie) und Wiederholung dieser Vorsorgeuntersuchung nach zehn Jahren
- alternativ zur Koloskopie: Angebot eines zweijährlichen Stuhlblut-Tests ab dem 56. Lebensjahr

## Forschung für das Leben

### Wichtiger Förderer der Krebsforschung

Zahlreiche Wissenschaftler und Forschergruppen arbeiten in Deutschland an Kliniken und Instituten daran, den Rätseln der Krebsentstehung weiter auf die Spur zu kommen. Die Forschung ist unerlässlich im Kampf gegen den Krebs. Doch sie erfordert zum einen sehr viel Geduld, gute Ideen und Ausdauer; zum anderen aber auch einen gesicherten finanziellen Rückhalt über einen längeren Zeitraum. Daher stand die Unterstützung der Krebsforschung von Anfang an ganz oben auf dem Förderprogramm der Deutschen Krebshilfe. Da die von Bund und Ländern zur Verfügung gestellten Forschungsgelder immer knapper werden, kommt ihr als privater Drittmittelgeber heute eine besonders große Bedeutung zu.

Allein im Jahr 2003 hat die Deutsche Krebshilfe zusammen mit ihren Tochterorganisationen Dr. Mildred Scheel Stiftung für Krebsforschung und Stiftung Deutsche Kinderkrebshilfe mit rund 30 Millionen Euro onkologische Forschungsprojekte unterstützt. Dabei haben kliniknahe Forschungsprojekte aufgrund ihrer unmittelbaren Bedeutung für den Patienten hohe Priorität. Denn der Weg vom Labortisch zum Krankenbett soll möglichst kurz sein.

Die Deutsche Krebshilfe hat in den letzten 30 Jahren mit ihrer Forschungsförderung viel dazu beigetragen, der bösartigen Krankheit ihre Bedrohlichkeit zu nehmen. So ist es neben dem frühzeitigen Erkennen von Tumoren insbesondere den weiter entwickelten Standardwaffen – Operation, Bestrahlung und Chemotherapie – zu verdanken, dass heute jeder zweite Krebs-Patient geheilt werden kann. Bei Kindern und Jugendlichen bis 15 Jahren liegen die Heilungschancen mittlerweile sogar bei fast 80 Prozent. Doch die Rätsel der Krebsentstehung sind noch lange nicht gelöst. Darum wird die Deutsche Krebshilfe auch künftig durch ihre Projektförderung alles daransetzen, die onkologische Forschung in Deutschland weiter voranzubringen.

#### Durch Zelltod zum Leben

Eines der seit einigen Jahren am intensivsten bearbeiteten Themen der onkologischen Forschung ist der programmierte Zelltod, im Fachjargon: Apoptose. Dahinter verbirgt sich das Absterben einer Zelle nach einem genetisch vorgegebenen Programm. Es klingt paradox, doch dieser Zelltod ist ein zentrales Entwicklungsprinzip des Lebens. So dient die Apoptose etwa während der Embryonal-Entwicklung dazu, dass sich die Zellen zwischen den Fingern und Zehen voneinander trennen – sonst bliebe eine Art Schwimmhaut zurück. Im erwachsenen Organismus werden kranke, alte oder unnütze Zellen durch ein komplexes System aus Signalen und Botenstoffen in den Selbstmord getrieben.

Bei Krebszellen ist das Apoptose-Programm gestört: Die Tumorzellen reagieren nicht auf die Zelltod-Signale und teilen sich ungehindert weiter. Ein wesentlicher Grund dafür sind Fehler im Signalweg der Apoptose oder krank-

hafte Veränderungen in Apoptose-auslösenden Genen. Um die molekularen Ursachen für das Ausbleiben der Apoptose in Krebszellen weiter zu entschlüsseln und den Zelltod in bösartigen Tumoren wieder anzuschalten, hat die Dr. Mildred Scheel Stiftung für Krebsforschung bereits 1999 den Forschungs-Schwerpunkt „Apoptose“ ins Leben gerufen. Derzeit sind daran bundesweit 22 Forschergruppen beteiligt.

Eine weitere vielversprechende Strategie, das Wachstum eines Tumors zu stoppen, besteht darin, ihn von seiner Nährstoffzufuhr abzuschneiden. Denn genau wie gesunde Körperzellen sind auch Krebszellen auf Sauerstoff und Nährstoffe aus dem Blut angewiesen. So benötigt jeder Tumor ab einem Durchmesser von etwa einem Millimeter den Anschluss an das körpereigene Versorgungssystem, um weiterwachsen zu können. Die bösartigen Zellen haben daher einen Trick entwickelt: Über Botenstoffe regen sie bereits vorhandene Blutgefäße an auszusplassen und den Tumor an das bestehende Versorgungsnetz anzubinden. Das Ziel vieler Forschungsprojekte ist es, Möglichkeiten zu entwickeln, die Blutgefäßneubildung zu hemmen und so die Lebensader des Tumors zu kappen.

#### Wanderlust von Krebszellen stoppen

Ein wichtiger Ansatzpunkt für neue Krebstherapien ist die Hemmung der Metastasenbildung: Eine Krebszelle ist umso bösartiger und aggressiver, je erfolgreicher sie sich aus ihrem Zellverband löst (Anti-Zelladhäsion), in das umliegende Gewebe eindringt (Invasion) und im Körper auf Wanderschaft geht (Migration). Die dadurch entstehenden Tochtergeschwülste sind nur schwer zu beherrschen. Das Ziel des Förderschwerpunkts „Zelladhäsion, Migration und Invasion“ der Dr. Mildred Scheel Stiftung für Krebsforschung ist es, spezifische Therapien zu entwickeln, welche die gefährliche Wanderlust der Krebszellen stoppen. Das Schwerpunktprogramm besteht aus 22 Einzelprojekten.

Seit den sechziger Jahren versucht man, Krebs durch eine Stärkung des körpereigenen Abwehrsystems zu bekämpfen. Wenn es gelingt, das Immunsystem gezielt gegen Krebszellen scharf zu machen, so



**Krebsforscher sind den Rätseln der Krankheit Krebs auf der Spur, um die Diagnose und Therapie bösartiger Tumoren weiter zu verbessern.**



**Die Protein-Analyse liefert Wissenschaftlern wichtige Informationen über krankhafte Veränderungen in Krebszellen.**

dass es auch gut getarnte Tumorzellen erkennt, attackiert und beseitigt, rückt eine therapeutische Impfung gegen Krebs in greifbare Nähe. Bei Nierenkrebs und dem schwarzen Hautkrebs können die Wissenschaftler bereits erste Erfolge verzeichnen. Weitere Forschung und kontrollierte Studien sind allerdings notwendig, um auf diesem Weg ans Ziel zu kommen. Neben verschiedenen Forschungsprojekten zu dieser Thematik unterstützt die Deutsche Krebshilfe daher das Tumor-Vakzinationszentrum am Universitätsklinikum Mainz. Hier wird die enge Zusammenarbeit zwischen Klinik und Forschung, die für eine Weiterentwicklung der Immuntherapie unerlässlich ist, realisiert. Darüber hinaus fördert die Deutsche Krebshilfe ein Verbundprojekt zur Immuntherapie von Krebserkrankungen, an dem zahlreiche wissenschaftliche Arbeitsgruppen beteiligt sind.

Eine Methode, um die Abwehrreaktion gegen Krebszellen zu verstärken, ist der Einsatz von Antikörpern. Diese Eiweißverbindungen werden von Immunzellen gebildet und binden spezifisch an so genannte Antigene auf der Oberfläche von Krankheitserregern wie Bakterien oder Viren. Dadurch lösen sie eine Abwehrreaktion im Körper aus. Auch Krebszellen tragen solche Antigene. Im Labor können Antikörper künstlich hergestellt werden. Derzeit sind zur Therapie von Tumorerkrankungen beispielsweise die Antikörper „Rituximab“ und „Trastuzumab“ zugelassen. Rituximab richtet sich gegen das CD20-Antigen, welches auf bösartig veränderten Zellen von Lymphknoten-Tumoren und lymphatischen Leukämien in besonders hoher Dichte vorkommt. Dadurch kann Rituximab die Krebszellen rasch zerstören. Der Antikörper Trastuzumab wird bei manchen Brustkrebsarten verwendet. Er bindet an das wachstumsfördernde Antigen „Her-2-Rezeptor“ auf Brustkrebszellen und hemmt dadurch deren Wachstum. In beiden Fällen werden die besten Effekte in Kombination mit einer Chemotherapie erzielt.

### Stammzelltransplantation

Aus den blutbildenden Stammzellen gehen alle Zellen des Blutes und des Immunsystems hervor. Sie sitzen im Knochenmark, wo sie sich ständig teilen und erneuern. Die Transplantation solcher Stamm-

zellen bietet insbesondere für viele Patienten mit Krebserkrankungen des Blutes (Leukämien) und des lymphatischen Gewebes (maligne Lymphome) gute Heilungschancen. In den meisten Fällen wird die Stammzelltransplantation in Kombination mit einer Hochdosis-Chemotherapie eingesetzt. Dabei können die Stammzellen von einem fremden Spender oder vom Krebs-Patienten selber stammen.

Das Problem Krebs wird in absehbarer Zeit nicht gelöst. Ob die Krebskrankheiten jemals wirklich besiegt werden können, ist unklar. Aber mit Hilfe der Forschung werden die Möglichkeiten der Krebsbehandlung ständig verbessert. Die Vielzahl der Forschungsvorhaben lässt weitere Erfolge bei der Prävention, Diagnose und Therapie von Krebserkrankungen erwarten. Zahlreiche Strategien scheinen erfolgversprechend. Um die Krankheit bei jedem Patienten beherrschen zu können, sind aber noch große Anstrengungen erforderlich. Künftige Erkenntnisse aus Grundlagen- und klinischer Forschung eröffnen neue Möglichkeiten für die gezielte Früherkennung und Behandlung. Dies gibt Hoffnung, dass die Zahl der Todesfälle durch Krebs reduziert werden kann und auch ein Leben mit Krebs lebenswert bleibt. (nh)

#### Dr. Mildred Scheel Stiftung für Krebsforschung

Die Dr. Mildred Scheel Stiftung für Krebsforschung ist eine Tochterorganisation der Deutschen Krebshilfe und wurde am 16. Februar 1976 gegründet. Ihr Ziel: Durch Förderung der klinischen Krebsforschung die Krebsbekämpfung voranzutreiben. Die Stiftung fördert vorwiegend innovative wissenschaftliche und klinisch orientierte Forschungsvorhaben auf den Gebieten der Krebsentstehung und -diagnostik, Tumorausbreitung und Therapie. Dabei werden nur solche Projekte unterstützt, bei denen abzusehen ist, dass die Forschungsarbeiten möglichst bald krebserkrankten Menschen zugute kommen. Der Vorstand der Stiftung wird beraten vom Fachausschuss „Klinische Forschung, klinische Grundlagenforschung“, dem renommierte Krebsforscher und klinische Onkologen angehören, die sich ehrenamtlich für die Deutsche Krebshilfe engagieren. Die Dr. Mildred Scheel Stiftung unterstützt darüber hinaus Aus- und Fortbildungsmaßnahmen sowie internationale wissenschaftliche Tagungen. Die Stiftung finanziert ihre Aktivitäten vorwiegend aus Erbschaftserlösen und Vermächtnissen.

## Anna kann wieder lachen

### Kinder haben gute Heilungschancen

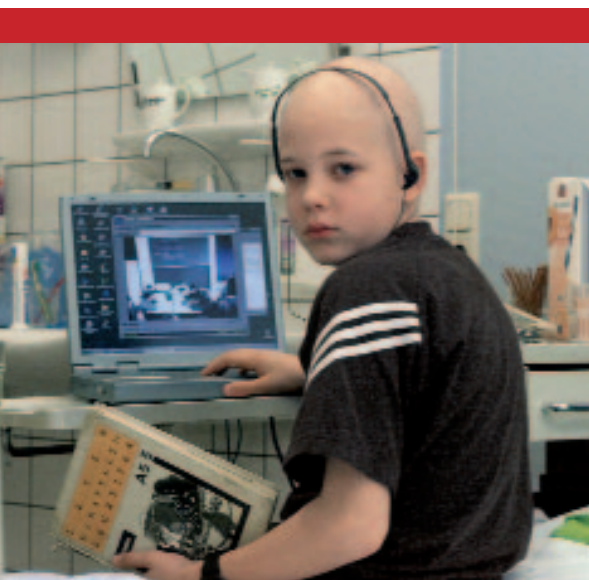
**M**it zehn Jahren erkrankte Anna an Knochenkrebs im linken Schienbein. Heute gilt sie als geheilt. Doch der Preis dafür war hoch: Trotz einer wirksamen Chemotherapie musste ihr Unterschenkel amputiert werden.

Anna gehört zu den jährlich rund 1.800 Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren, die hierzulande mit der erschreckenden Diagnose konfrontiert werden: „Du hast Krebs.“ Die häufigsten Krebserkrankungen im Kindesalter sind akute Leukämien, eine Krebserkrankung des Blutes, bösartige Erkrankungen des Lymph- oder des Nervensystems sowie Knochenkrebs und Wilms-Tumoren, eine Krebserkrankung der Niere. Die Zahl der Neuerkrankungen hat sich in den letzten Jahren nur wenig verändert.

#### Therapie-Optimierung

Auf kaum einem Feld wurden so gute Erfolge erzielt wie bei der Bekämpfung von Kinder-Krebserkrankungen: Während noch vor 30 Jahren fast jedes Kind mit einer Leukämie starb, überleben heute fast 80 Prozent der kleinen Patienten. Große medizinische Fortschritte konnten vor allem durch die Weiterentwicklung von Strahlen- und Chemotherapie erzielt werden. Immer perfektere Operationstechniken und die Möglichkeiten der Stammzelltransplantation haben ebenfalls zur Verbesserung der Therapie-Erfolge beigetragen.

Heute behandeln die Ärzte rund 90 Prozent aller krebserkrankten Kinder in kinderonkologischen Zentren und nach bundesweit einheitlichen Therapiekonzepten. Die Protokolle werden im Rahmen von multizentrischen Therapie-Optimierungsstudien immer weiter verbessert. An diesen Erfolgen hat die Deutsche Kinderkrebshilfe großen Anteil: Sie finanziert fast alle in Deutschland laufenden Therapiestudien bei Krebserkrankungen im Kindesalter; und das schon seit über 15 Jahren.



**Eine Chemotherapie ist langwierig und anstrengend. Doch der harte Kampf lohnt sich: Drei von vier krebserkrankten Kindern können heute geheilt werden.**

#### Hilfe für krebserkrankte Kinder: Deutsche Kinderkrebshilfe

Die Erfolge im Bereich der Kinderonkologie sind nicht zuletzt auf die langjährige Projektförderung und die Arbeit der Stiftung Deutsche Kinderkrebshilfe zurückzuführen. Das Ziel der Stiftung, die 1996 von der Deutschen Krebshilfe gegründet wurde, ist es, die Ursachen der Krebsentstehung im Kindesalter zu erforschen und die Heilungschancen zu verbessern. Neben der Förderung zahlreicher Projekte zur Erforschung neuer Therapien finanziert die Deutsche Kinderkrebshilfe auch den Auf- und Ausbau von Kinderkrebs-Zentren sowie die Einrichtung von Elternwohnungen in Kliniknähe und unterstützt die Nachsorge in familienorientierten Rehabilitationskliniken.

Auch Anna behandelten die Ärzte im Rahmen einer solchen Therapiestudie: Der Knochentumor, ein Osteosarkom, wurde operativ entfernt. Mehrere Monate bekam sie Chemotherapeutika. Die Behandlung war hart, aber erfolgreich.

Doch es geht in der Krebs-Medizin nicht nur um das bloße Überleben. Gerade bei der Behandlung krebserkrankter Kinder gilt es, auch das psychosoziale Wohlbefinden zu erhalten und Spätfolgen zu vermeiden. Als Folge einer Chemotherapie treten beispielsweise Organschäden auf. So auch bei Anna: Sie bekam eine schwere Muskel-erkrankung am Herzen. Die Ärzte transplantierten ihr ein neues Herz. Obwohl sie nun immer Medikamente nehmen muss, um die Abstoßung des fremden Herzens zu verhindern, führt Anna heute ein normales Leben.

#### Spätfolgen vermeiden

Mittlerweile leben in Deutschland 30.000 Menschen, die als Kind an Krebs erkrankten und heute als geheilt gelten. Einige leiden an den Auswirkungen der Behandlung – wie hormonellen Störungen, Herz- und Nierenschäden, psychosozialer Beeinträchtigung – oder sogar an Zweitumoren. Um die Spätfolgen zu erforschen, zu behandeln und vor allem zu vermeiden, hat die Deutsche Kinderkrebshilfe den Aufbau eines Dokumentationssystems an der Universität Erlangen zur strukturierten Erfassung möglicher Spätfolgen gefördert. (nh)



#### Maari – ein Symbol der Hoffnung: „Trost schenken mit Maari“

Während des anstrengenden sechs- bis zwölfmonatigen Therapie-Marathons benötigen krebserkrankte Kinder die seelische Unterstützung durch Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde. Ein wichtiger Trost-Spender können auch Kuscheltiere sein. Maari, das Maskottchen der Deutschen Kinderkrebshilfe, will den kleinen Patienten ein treuer Freund und Tröster sein. Seit Beginn der Aktion „Trost schenken mit Maari“ im Jahr 2001 konnte die Deutsche Kinderkrebshilfe dank der Hilfe von großzügigen Spendern über 2.000 krebserkrankten Kindern eine Riesenfreude bereiten. Weitere Informationen zur Aktion „Trost spenden mit Maari“ erhalten Sie unter der Telefonnummer 02 28 / 7 29 90 98 oder im Internet unter [www.kinderkrebshilfe.de](http://www.kinderkrebshilfe.de).



**In der Palliativmedizin steht die Lebensqualität des unheilbar Kranken im Vordergrund.**

## Leben bis zuletzt

### Palliativmedizin statt aktive Sterbehilfe

**H**ermann K. hat Magenkrebs. Auch die Speiseröhre ist befallen. Die Ärzte entfernen daher seinen gesamten Magen, die Milz und den größten Teil der Speiseröhre. Die Heilungschancen des 56-jährigen sind schlecht, doch die Operation verläuft gut und bald wird er aus dem Krankenhaus entlassen. Zu Hause bekommt der Mann starke Schmerzen. „Nach zwei Wochen war ich körperlich und seelisch am Ende und ich wollte nur noch sterben“, erzählt Hermann K. Als er endlich um Hilfe bittet, reagiert der Hausarzt rasch: Er überweist seinen Patienten an eine Palliativstation. Für Hermann K. geschieht ein Wunder: „Bereits am zweiten Tag hatte ich keine Schmerzen mehr: Meine Ängste nahmen ab und ich fühlte wieder neuen Lebensmut“.

#### Lebensqualität im Mittelpunkt

Palliativmedizin ist keine Zauberei und sie verspricht auch keine Heilung. Ihr geht es um die Lebensqualität unheilbar kranker Menschen. Palliativmedizinische Behandlung bedeutet: schwere Schmerzen bekämpfen, Begleitsymptome wie Übelkeit, Erbrechen und Atemnot lindern, sich um psychische und soziale Bedürfnisse des Patienten kümmern, mit dem Sterbenden und seinen Angehörigen reden und Hilfe bei der Trauerarbeit leisten. Eine gute Palliativmedizin ist menschliche Zuwendung für Schwerkranke und Sterbende und lässt den Ruf nach aktiver Sterbehilfe verhallen.

Palliativmedizin wird zurzeit auf Palliativstationen, durch Hausbetreuungsdienste und in Hospizen praktiziert. Doch die Experten sind sich einig: Die Betreuung unheilbar kranker Menschen darf sich nicht auf wenige Einrichtungen beschränken. Palliativmedizin muss in alle onkologischen, geriatrischen und intensivmedizinischen Abteilungen integriert werden. Bereits im Studium müssen angehende Ärzte für den Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Menschen sensibilisiert werden. Und auch Krankenschwestern, Alten- und Krankenpfleger, Sozialarbeiter, Psychologen und Leiter von Selbsthilfegruppen brauchen Kenntnisse in der Palliativbetreuung.

#### Wegbereiterin der Palliativmedizin

Die Deutsche Krebshilfe ist Wegbereiterin der Palliativmedizin in Deutschland: Die 1983 von ihr eingerichtete erste Palliativstation an den Universitätskliniken zu Köln gilt als Meilenstein für die Etablierung der Palliativmedizin. Viele weitere modellhafte Stationen entstanden in der Folgezeit mit Unterstützung der Deutschen Krebshilfe. Darüber hinaus fördert sie den Auf- und Ausbau von Hausbetreu-

ungsdiensten, die Einrichtung von Hospizen und die palliativmedizinische Forschung. Das Mildred Scheel Haus mit der von der Deutschen Krebshilfe eingerichteten Palliativstation und der Dr. Mildred Scheel Akademie in Köln gilt als Kristallisationspunkt für die Palliativmedizin in Deutschland.

Der Bedarf an palliativmedizinischer Betreuung ist groß und kann mit den vorhandenen Einrichtungen und Ressourcen bei weitem noch nicht gedeckt werden. Die Deutsche Krebshilfe sieht sich in der Pflicht, am Aufbau weiterer Strukturen für die Palliativmedizin mitzuwirken. Im Übrigen: Nicht nur Krebskranke, sondern alle Patienten mit unaufhaltsam fortschreitenden, zum Tode führenden Erkrankungen haben Anspruch auf eine hoch qualifizierte Palliativbetreuung.

Hermann K. hatte das Glück, direkt auf einer Palliativstation aufgenommen zu werden. Der schwerkranke Mann kann weder essen noch trinken. Er wird daher künstlich über eine Sonde ernährt. Sein größter Wunsch ist bescheiden: „Ich träume davon, noch einmal ein großes Glas Milch zu trinken und zu schmecken“. Dieser Wunsch bleibt unerfüllt – doch seine letzten Lebensstunden verbringt er zusammen mit seiner Frau. Bis zuletzt hat Hermann K. keine Schmerzen. Bis seine Atmung versagt, ist er bei klarem Verstand. Seine Frau Edith K. erzählt später: „Hermann ist ganz friedlich eingeschlafen und ich hatte das Gefühl, dass wir uns richtig verabschiedet haben“. Ihre Trauer ist groß, doch die Zuwendung und die menschliche Umgebung auf der Palliativstation hat sie als echte Hilfe erlebt. (ct)

#### Zukunftsprogramm Palliativmedizin

Die Deutsche Krebshilfe versteht sich als Sprachrohr der Krebs-Patienten. Dabei übernimmt sie Verantwortung auch für die Menschen, bei denen eine Heilung nicht mehr möglich ist. Sie fordert daher:

- Die Palliativmedizin muss integraler Bestandteil unseres Gesundheitssystems werden. Dabei geht es nicht darum, alle Patienten auf Palliativstationen zu betreuen, sondern ein schmerzfreies und würdevolles Sterben dort zu ermöglichen, wo die Menschen es wünschen.
- Jeder Arzt, jeder Medizinstudent und jede Krankenpflegekraft muss mit den Inhalten und Grundkenntnissen der Palliativmedizin vertraut gemacht werden, damit eine breite palliativmedizinische Kompetenz vorhanden ist.
- Palliativmedizin muss stationär, teilstationär, konsiliarisch und ambulant umgesetzt werden.
- Die Forschung auf dem Gebiet Palliativmedizin muss vorangetrieben werden, es müssen Lehrstühle im universitären Bereich eingerichtet und Leitlinien für die Palliativmedizin erarbeitet werden.
- Palliativmedizin braucht Öffentlichkeit und Akzeptanz in der Bevölkerung.

## Effizient und schnell

### Blick hinter die Kulissen

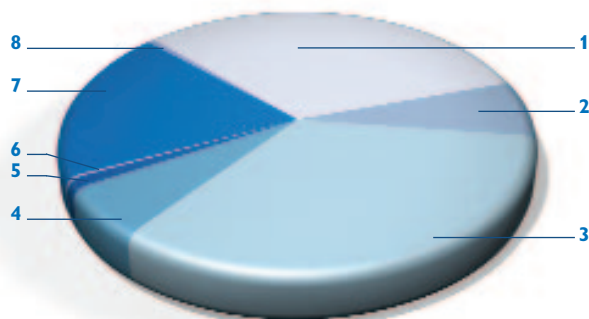
Die Deutsche Krebshilfe leistet ihre bundesweite Arbeit von Bonn aus. In der Geschäftsstelle der Organisation sind 75 Mitarbeiter in zwei Geschäftsführungs-Bereichen hauptamtlich tätig: im Bereich Förderung/Öffentlichkeitsarbeit und im Bereich Spenden-Marketing/Finanzen/Verwaltung. Die Aufgaben des hauptamtlichen Personals sind vielfältig: eingehende Projektanträge bearbeiten, laufende Projekte überwachen, Informations- und Aufklärungsarbeit leisten, über Anträge an den Härtefonds entscheiden, Spenden akquirieren und mehr als 350.000 Spender pro Jahr betreuen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regeln juristische und administrative Belange und sorgen nicht zuletzt für die Öffentlichkeitsarbeit der Organisation. Aus Verantwortung den Spendern gegenüber hält die Deutsche Krebshilfe ihre Verwaltungskosten seit Jahren konstant niedrig: Im Jahr 2003 lagen sie bei 3,7 Prozent des Gesamthaushalts.

Darüber hinaus unterstützen ehrenamtliche Gremienmitglieder und Gutachter die Deutsche Krebshilfe. Sie verantworten die Entscheidung über alle Förderaktivitäten, legen die Förderungspolitik sowie die langfristigen Ziele der Organisation fest. Da das Spendenaufkommen und die Zahl der zu bearbeitenden Anträge sowie die geförderten Projekte seit Gründung der Organisation kontinuierlich zugenommen haben, hat die Deutsche Krebshilfe zum 1. Januar 2004 ihre Beratungsgremien neu strukturiert.

#### Ehrenamtliche Gremienmitglieder

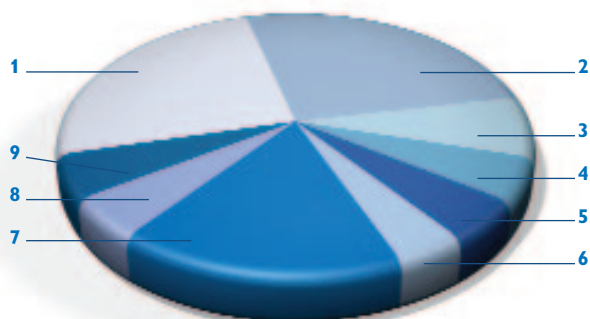
An die Stelle des bisherigen Medizinischen und Wissenschaftlichen Beirates traten sechs Fachausschüsse für Forschung, Versorgungsmaßnahmen, Nachwuchsförderung, Therapiestudien, Krebs-Früher-

**Einnahmen 1974 bis 2003 (in Mio. €)**



1 Einzelspenden/Mitgliedsbeiträge	361,9
2 Aktionen/Jubiläen	74,8
3 Erbschaften/Vermächnisse	375,2
4 Kondolenz	67,2
5 Bußen	11,7
6 Umsatzerlöse	2,5
7 Zins-/Wertpapiererträge	211,9
8 Sonstige Erträge	4,3
<b>Gesamtsumme</b>	<b>1.109,5</b>

**Mittelverwendung 1974 bis 2003 (in Mio. €)**



1 Klinische Maßnahmen (u.a. klinische Forschung)	276,6
2 Forschungsförderung (kliniknahe Grundlagenforschung)	288,3
3 Kinderkrebsprojekte	83,4
4 Psychosoziale Maßnahmen/Krebs-Selbsthilfe	58,6
5 Härtefonds	50,8
6 Information und Aufklärung	47,3
7 Dotierung für Stiftungen	188,8
8 Spendenakquisition	55,4
9 Verwaltung	60,3
<b>Gesamtsumme</b>	<b>1.109,5</b>

**Helfen. Forschen. Informieren.**  
Dieses Motto umschreibt die drei Aufgabengebiete der Deutschen Krebshilfe.

Dazu gehören:

**Helfen.**  
Versorgungsforschung und -strukturen (u.a. Tumorzentren, Verbundprojekte für erbliche Tumorarten, Palliativmedizin, Stiftungsprofessuren/ Versorgung) Verbesserung der Versorgung krebskranker Kinder Behebung akuter klinischer Notstände Medizinische Nachsorge Psychosoziale Betreuung, Selbsthilfe Härtefonds für Krebskranke in finanzieller Not

**Forschen.**  
Zell- und molekularbiologische Forschung Metastasenforschung Tumorummunologische Forschung Forschungs-Schwerpunktprogramme Stiftungsprofessuren (wissenschaftlich ausgerichtet) Therapiestudien Med./Wiss. Nachwuchsförderung (Mildred Scheel Stipendienprogramm, Max-Eder-Nachwuchsgruppenprogramm)

**Informieren.**  
Prävention und Früherkennung Information und Beratung Workshops, Symposien, Konferenzen Fort- und Weiterbildung (Mildred Scheel Akademie)

kennung und die Krebs-Selbsthilfe/Patientenvertretung. Die Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden dieser Fachausschüsse, der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Krebshilfe und die Geschäftsführung bilden den „Beirat Krebshilfe-Organisationen“. Aufgaben dieses Beirates sind unter anderem die Koordinierung und Abstimmung der Arbeit in den Fachausschüssen sowie die Erarbeitung grundlegender inhaltlicher und förderungspolitischer Strategien sowohl für die Fachausschüsse als auch für die Vorstände.

### Pressestelle: umfangreicher Service

Journalisten und andere Multiplikatoren bekommen in der Pressestelle der Deutschen Krebshilfe schnell und effizient Antworten auf ihre Fragen. Die Mitarbeiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

vermitteln Hintergrundinformationen, Gesprächspartner, Kontakte zu Meinungsbildnern und im Einzelfall auch zu Patienten. Die Deutsche Krebshilfe veranstaltet rund 40 Pressekonferenzen im Jahr, veröffentlicht jährlich rund 150 Pressemeldungen und gibt umfassende Informationen im Internet auf ihrer Website [www.krebshilfe.de](http://www.krebshilfe.de). Darüber hinaus informiert die Organisation Interessierte in Broschüren, Video-Ratgebern und in ihrer viermal im Jahr erscheinenden Mitgliederzeitschrift „Deutsche Krebshilfe“. Alle Informationsmaterialien werden von der Deutschen Krebshilfe in Zusammenarbeit mit führenden Experten erstellt. Auch bei den zahlreichen Kampagnen zur Krebs-Prävention und Früherkennung nutzt die Organisation die Expertise ausgewiesener Fachleute. Auf der 4. Umschlagseite finden Sie einen Service-Coupon, mit dem Sie sich in unseren Verteiler aufnehmen lassen können. (ek)



**Wir sind für Sie da** (von links nach rechts): **Nina Hohmann, Pressereferentin** (Forschung, Internet), **Jan F. Turner, Pressereferent** (allgemeine Kommunikation, Nichtraucher, Veranstaltungen), **Isabell-Annett Beckmann, Broschüren-Lektorat**, **Dr. Eva M. Kalbheim** (vorne), **Pressesprecherin, Elke Nürnberg, Assistenz**, **Gerd Nettekoven, Geschäftsführer**, **Birgitt Zellissen, Pressereferentin** (Organisation), **Christiana Tschoepe** (vorne), **Pressereferentin** (Zeitschrift, Geschäftsbericht, Forschung), **Stefanie Kasper** (hinten), **Projektleiterin Brustkrebs-Studie, Stefanie Scheider, Kampagnen-Koordination**

Deutsche Krebshilfe e.V.  
Pressestelle  
Thomas-Mann-Str. 40  
53111 Bonn  
Telefon: 02 28 / 7 29 90-96  
Fax: 02 28 / 7 29 90-11  
E-Mail: deutsche@krebshilfe.de  
www.krebshilfe.de

**Ja**, ich möchte mehr erfahren über die Arbeit der Deutschen Krebshilfe.  
Schicken Sie mir bitte kostenfrei

- den Geschäftsbericht
- den Broschüren-Bestellschein für Informationsmaterialien der Deutschen Krebshilfe
- den Bestellschein für die Video-Ratgeber der Deutschen Krebshilfe
- die aktuelle Zeitschrift „Deutsche Krebshilfe“ (vierteljährlich)

Aktuelle Presse-Informationen möchte ich gerne erhalten per

- Post
- E-Mail
- Fax
- Einladungen zu Pressekonferenzen möchte ich auf dem gleichen Wege bekommen.

Bitte vermitteln Sie mir einen Experten zu folgendem onkologischen Thema:

---

Absender:

Name: \_\_\_\_\_

Institution: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ Fax: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_